



I N H A L T

Im Fokus: Berufswahl – Übergang Sek-Stufe I	4
Nidwaldner Mitteilungen	
Bildungsdirektion: Referat Allan Guggenbühl	26
Amt für Volksschulen und Sport: Beiträge	28
Mittelschule: Öffentliche Anlässe	29
Berufsbildung: Leistungssport und Berufslehre	30
Informationen	
Bildung Schweiz	32
Bildungsregion Zentralschweiz	35
Schule und Kultur	36
Publikationen	40
Verschiedenes	44
Ein Tag im Leben von Björn Frei	48
Impressum	50



Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Der Übergang Schule - Beruf ist eine sehr wichtige Weichenstellung in der beruflichen und wohl auch in der persönlichen Biographie. Wir wissen auch, dass der Übergang von der Volksschule in die Berufsbildung eine heikle Phase ist, die für einen Teil der Jugendlichen mit zahlreichen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden ist. Für die Jugendlichen ist es eine Übergangszeit, in der sie vielfältige und komplexe Entwicklungsaufgaben bewältigen müssen. Dabei kann es im Verlauf der Berufsfindung zu einem Spannungsverhältnis zwischen den persönlichen Erwartungen und Fähigkeiten und den schulischen und beruflichen Anforderungen kommen.

Zum Zeitpunkt des Übergangs befinden sich Jugendliche in einer Zwischenstellung: Der Wechsel vom Jugendlichen zum Erwachsenenalter bringt den Eintritt in einen noch unbekannten Lebensbereich. Die Jugendlichen sind gefordert, den grösseren Autonomiebereich selbstverantwortlich mitzugestalten. Jugendliche nehmen diesen Übergang unterschiedlich wahr. Im Normalfall fühlen sie sich in ihrem erweiterten Umfeld aufgrund positiver, unterstützender Erfolgserlebnisse bald heimisch. Bei einigen Jugendlichen verläuft der Übergang langwierig und ist durch zahlreiche Brüche und Umwege gekennzeichnet. Dies

kann für die Jugendlichen und deren Umfeld belastend sein.

So besteht ihre Aufgabe nicht nur darin, die Jugendlichen auf den Übergang in die Arbeitswelt vorzubereiten, sondern es geht auch um die bevorstehende gesellschaftliche Integration in die Erwachsenenwelt. Diese Aufgabe setzt nicht nur hohe Erwartungen in die Schule sondern auch in die Familie. Sowohl Schule als auch Familie müssen Lernorte sein; Probleme werden hier wie dort auftauchen.

Nach der obligatorischen Schule folgt der Einstieg in die Berufswelt und ins Erwachsenenleben. "The long arm of the job" ist der Titel einer berühmten Studie des Soziologen Martin Meissner. Sie beschreibt, wie gross der Einfluss und die Bedeutung der Arbeit für uns alle ist. Die meisten Jugendlichen haben schon früh in ihrem familiären Umfeld erfahren, wie wichtig die berufliche Stellung der Eltern für die materielle Lage und das Ansehen ist. Die Erfahrungen der Erziehungsberechtigten aus der Arbeitswelt beeinflussen massgeblich die Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen bei der Berufswahl.



In der Phase der Berufswahlvorbereitung erfahren die Jugendlichen, dass der Schulverlauf, Zeugnisse und der absolvierte Schultyp den Zugang zu unterschiedlichen Bildungskarrieren ermöglichen oder eben erschweren. Für Jugendliche mit schwächeren Lernleistungen ist der Übergang in die Berufsbildung häufig ein schwieriger und langer Prozess. Die Leistungen der jungen Leute entsprechen nicht immer den beruflichen Anforderungen. Hier sind oft Zwischen- und Brückenlösungen nötig, um den Einstieg in eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Jugendliche müssen lernen, ein realistisches Selbstbild zu entwickeln. Auch hier haben die Erfahrungen in Elternhaus, Schule und Ausbildungsbetrieben (z. B. Schnupperlehren) einen wesentlichen Einfluss auf das Selbstkonzept der Jugendlichen und damit auf ihr Selbstvertrauen.

Eltern, Lehrpersonen, Berufsberaterinnen und Berufsberater sind gefordert, diesen Berufsfindungsprozess zu begleiten und zu unterstützen.

Bei schwächeren Schulabgängerinnen und -abgängern darf man nicht mehr von einer eigentlichen Berufswahl sprechen, sondern von Berufsmöglichkeiten. Auch die mit dem neuen Berufsbildungsgesetz eingeführten Attestausbildungen



werden den praktischbildungsfähigen Kompetenzen dieser Jugendlichen nicht immer gerecht und ermöglichen nur bedingt eine berufliche Integration.

Unser gemeinsames Ziel - und dies im Sinne einer Kooperationsaufgabe - heisst: Alle Jugendlichen haben bis zum Ende ihrer obligatorischen Volksschulzeit eine Anschlusslösung gefunden: Kein Abschluss ohne Anschluss.

Werner Mehr, Berufs- und Studienberatung



Erfolgreiche Berufswahl

Endergebnis gemeinsamer Anstrengungen

Viele Jugendliche packen die Berufswahl herzhafte an. Sie freuen sich auf den Übergang von der Schule in die Lehre. Sie entwickeln Initiative und zeigen einiges Geschick bei der Bewältigung der anspruchsvollen Aufgabe. Viele Eltern nehmen an der Suche Anteil und unterstützen ihre Kinder mit Rat und Tat. Jugendliche und Eltern greifen gerne auf zusätzliche Hilfen der Schule, der Betriebe und der Berufsberatung zurück. Sie wollen klären, welche Berufe zu ihnen passen und wie sie ihre Wünsche realisieren können. So bestimmen sie den "Kurs ihres Schiffes".

Rolle der Orientierungsschule

Die Schule stimmt die Jugendlichen auf die bevorstehende Aufgabe ein: Im Berufswahlunterricht suchen die Schülerinnen und Schüler nach ihren Interessen, Fähigkeiten und Stärken und nähern sich der Berufswelt an. Ab dem zweiten Jahr der Orientierungsschule arbeiten Lehrpersonen und Berufsberatung eng zusammen. Die Schülerinnen und Schüler lernen das Berufsinformationszentrum und Berufswahlfahrplan kennen. An Elternabenden wird über den Lehrstellenmarkt, typische Laufbahnen und Schwierigkeiten informiert. Anhand des Berufswahlfahrplanes werden die jeweiligen Rollen der am Berufswahlprozess Beteiligten diskutiert und geklärt. Die Schülerinnen und Schüler machen sich nun auf die Suche nach Berufen der engeren Wahl: Sie informieren sich. Dann organisieren sie sich Schnupperlehren, z.T. im Rahmen der Schule, z.T. auf eigene Initiative. Lehrpersonen erleben die Suche der Schülerinnen und Schüler mit und machen Anregungen, wenn sie ins Stocken gerät. Jugendliche und Eltern schätzen die Präsenz der Lehrpersonen und erwarten guten Unterricht, der die

Voraussetzung für die Erfüllung der Berufswünsche ist. Die Initiative und Verantwortung bleibt in der Familie.

Beiträge der Berufsberatung

Auf ihrer Suche holen viele Jugendliche und Eltern auch Hilfe bei der Berufsberatung. Sie schätzen sie als neutrale Anlaufstelle, die mit Schul- und Berufskulturen vertraut ist und die Interessen der Ratsuchenden ins Zentrum stellt. Familiäre Verunsicherungen und Spannungen sind im Berufswahlalter normal, können aber meist bewältigt werden. In Zusammenarbeit mit den Betrieben und Verbänden organisiert die Berufsberatung Berufseinblicke, sogenannte Berufsinformationstage, und andere Informationsanlässe, die sich an Jugendliche und Erwachsene gleichermassen richten. Sie stellt im BIZ aktuelle Informationsmittel bereit, die erlauben, sich mit den Berufen und ihren Anforderungen vertraut zu



machen. Eine Neuerung für das Schuljahr 2010/11 ist die interaktive Plattform myBerufswahl.ch. Es handelt sich um eine adaptierte Version für den Kanton Nidwalden, die als zusätzliches Instrument der Berufswahlvorbereitung dient.

Die Betriebe entscheiden

Die Betriebe tragen die Hauptverantwortung in der Grundbildung. Sie setzen die Massstäbe für die Selektion der Lernenden. Sie wählen aus und begleiten die Jugendlichen bis zur Lehrabschlussprüfung. Das System der Berufslehren ist arbeitsmarkt- und praxisorientiert. Das hat viele Vorteile für die Jugendlichen. Es trägt wesentlich dazu bei, dass die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz so gering ist. Trotzdem: Für einen Teil der Jugendlichen ist die Lehrstellensuche ein schwieriger Weg mit Rückschlägen und Enttäuschungen. Es ist eine Tatsache, dass die Berufswünsche der Schüler mit weniger günstigen - vorab schulischen - Voraussetzungen oft nicht in Erfüllung gehen, so dass Korrekturen bei den Berufszielen nötig sind. Staatliche Brückenangebote und andere Zwischenlösungen federn ab, falls die Lehrstellensuche im letzten Schuljahr nicht gelingt.

Kooperative Unterstützung der Jugendlichen: trotz Härten eine Erfolgsgeschichte

Im besten Fall spielen Familien, Schulen, Betriebe und Berufsberatung gut zusammen. Das sogenannte Kooperationsmodell der Berufswahl wurde in den 80ern im Kanton Nidwalden implementiert, um den Übergang ins Berufsleben zu er-



leichtern: Der Berufswahlunterricht an der Orientierungsschule wurde eingeführt, darüber hinaus einige unentbehrliche Formen der Zusammenarbeit (z.B. Lehrstellennachweis, Schnupperlehren, Elternabende, Berufsbesichtigungen in Betrieben etc.) institutionalisiert. Dieses System hat sich bewährt und Tausenden von Jugendlichen die Integration ins Berufsleben ermöglicht. Damit es funktioniert, braucht es Beiträge von allen Beteiligten: Jugendlichen und Eltern, Lehrmeistern, Betrieben und Verbänden, Lehrpersonen, Schule und Berufsberatung. Die Lehrstellenknappheit der letzten Jahre hat den Ruf nach mehr Regulation verstärkt, obwohl sich das System trotz Härten als erfolgreich erwiesen hat. Solange Jugendliche und Eltern am Ball bleiben und die Kooperationspartner Hand bieten, ist die Berufswahlvorbereitung durchaus geeignet, Beiträge für die



Unterstützung

durch Eltern



Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft, für die Nachwuchsförderung der Wirtschaft und die persönliche Entwicklung zu leisten. Die Ergebnisse sind sehr erfreulich: In diesem Sommer haben 62 % der Schulabgänger eine Lehre angefangen. 23 % besuchen eine weiterführende Schule. Ein historisches Tief gibt es bei den Zwischenlösungen mit rund 14 %. Ohne Lösung sind 5 von rund 500 Jugendlichen des Jahrgangs. Solche Resultate sind abhängig von unzähligen grossen und kleinen Beiträgen. Wenn sich alle Beteiligten bemühen, den Kooperationsgedanken weiterhin umzusetzen, so kann man optimistisch sein.

Schwierigkeiten und Anpassungen

Es darf nicht verschwiegen werden, dass es auch Risse und Schwierigkeiten im System gibt: mangelnde innere Beteiligung und fehlendes Engagement bestimmter Jugendlicher und Eltern, zu ausschliessliche Betonung der Eigeninteressen und der Konzentration auf die Selektion in gewissen Betrieben, knappe Angebote für weniger leistungsfähige

Schülerinnen und Schüler, Verteilung der Lehrstellen nach Berufen und Branchen, die mit den Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft nicht Schritt halten, da und dort Skepsis und Vorbehalte gegenüber ausländischen Bevölkerungsgruppen. Diese Bemerkungen sind wichtig, sollen aber nicht den Blick versperren auf die Errungenschaften, die allerdings gepflegt und verteidigt werden müssen. Es braucht kein neues System, sondern eher eine Besinnung auf gemeinsame Interessen und gezielte Korrekturen. Beispielsweise braucht es mehr Attestausbildungsplätze für diejenigen, welche weniger leistungsfähig sind. Das sogenannte Kooperationsmodell muss nicht neu erfunden, sondern mit Offenheit und Engagement umgesetzt werden. Es braucht alle diese Beiträge, damit unsere Jugendlichen die Berufswahl meistern und so den ersten Schritt in ihrer beruflichen Entwicklung in Angriff nehmen können.

Werner Mehr und Guido Zihlmann, Berufs- und Studienberatung

Information und Beratung in der Berufswahl

Meilensteine im Entscheidungsprozess

Die Berufs- und Studienberatung hat drei Hauptaufgaben: Sie versorgt die Bevölkerung mit Berufsinformationen, berät Kundinnen und Kunden in Entscheidungssituationen und koordiniert in Zusammenarbeit mit Schulen, Betrieben und Verbänden die Berufswahlvorbereitung im Kanton.

BIZ als Infodrehzscheibe für alle berufsrelevanten Fragen

Alle Entscheidungen sind mit gewissen Unsicherheiten verbunden. Mit Hilfe geeigneter Informationen können diese jedoch minimiert werden.

Ein grosser Teil im BIZ widmet sich der beruflichen Grundbildung. Schülerinnen, Schüler und ihre Eltern können sich einen aktuellen Überblick über die Grundbildungen verschaffen. 22 Berufsfelder dienen als Orientierungshilfe: von Natur und Gastgewerbe über Bau und Metall, Maschinen bis hin zu Verkauf, Wirtschaft, Verwaltung und Gesundheit. Berufsfelder bringen Ordnung in die Vielfalt der Berufe und regen zur Erkundung verwandter Berufe an.

Die Schulerinnen und Schüler werden mit BIZ-Einführungen befähigt, die vorhandenen Informationsmittel zu nutzen. Der Kontakt mit Klassen im BIZ gibt die Gelegenheit, sie mit Themen wie Berufswahlfahrplan, Anforderungen der Berufe und Lehrstellenmarkt vertraut zu machen. Schnuppern ist für Betriebe und Jugendliche aufwändig. Deshalb ist die



intensive Auseinandersetzung schon im Vorfeld wichtig: Jugendliche sollten möglichst genau wissen, was sie erwartet und welche Anforderungen an die jeweiligen Berufsleute gestellt werden. Das BIZ ermöglicht diese Vorbereitung. Das Lehrfirmenverzeichnis macht den Kontakt mit Betrieben einfach. Die Berufsinformatorinnen stehen gerne mit ihrem Rat zur Seite. Sie verfügen über grosse Erfahrung und kennen den Lehrstellenmarkt sowie die Selektionspraktiken der Betriebe. Seit einiger Zeit bietet das BIZ auch ein Bewerbungcoaching an.

Im Berufs- und Weiterbildungszentrum werden auch Elternabende durchgeführt. Die Themen sind dieselben wie bei den Jugendlichen. Ein BIZ-Besuch gehört zum Standardprogramm.



Wenige Jugendliche lernen heute den Beruf fürs Leben. Deshalb wird neben den Grundbildungen auch ein Überblick über Laufbahnen und Weiterbildungsmöglichkeiten - Kurse, Höhere Berufsbildung, Fachhochschulen - vermittelt. Studien an Universitäten und akademische Berufe runden die Gesamtschau ab.

Beratung als Entscheidungshilfe

Ohne Information kann man nicht entscheiden. Aber die beste und umfangreichste Information allein reicht nicht für die Entscheidung. Nur Personen, die sich mit verschiedenen Möglichkeiten auseinander setzen und wertend Stellung beziehen können, gelangen zu demjenigen Punkt, an dem sie wissen: "Das ist die Lösung, das ist mein Beruf!"

Den Ausgangspunkt bilden meist Interessen, Neigungen, Fähigkeiten, schulisches Leistungsniveau, Rollenvorstellungen oder Ambitionen. Diese persönlichen Merkmale helfen, die passenden Möglichkeiten einzugrenzen. Die beruflichen Vorstellungen müssen darüber hinaus allerdings noch mit Informationen angereichert und persönlichen Erfahrungen getestet werden.

Dass es im Zusammenhang mit der Berufswahl, bei der in der Regel auch die Eltern eine wichtige Rolle spielen, zu Konflikten, Unstimmigkeiten, Enttäuschungen und Misserfolgen kommt, ist nicht unüblich. Berufsberaterinnen und -berater fangen solche Situationen auf und versuchen, mit den Kunden Auswege zu finden.

Berufseinblicke und andere Informationsveranstaltungen

Zum Informationsauftrag der Berufsberatung gehören auch die Organisation von Berufseinblicken und thematischen Informationsveranstaltungen. In den Herbstferien führt das BIZ die Berufsinformationstage durch. Mit Gruppen interessierter Schülerinnen, Schüler und Eltern werden Betriebe besucht. Fachleute stellen ihren Beruf vor. Die Berufsinformationstage sollen auch darauf hinweisen, dass nun die wichtigste Zeit der Berufswahl anbricht. Die Informationsveranstaltungen greifen berufswahlrelevante Themen wie Einstieg ins Berufsleben via Attestausbildung, Brückenangeboten und Zwischenlösungen oder Lehrstellen-suche auf.

Diese verschiedenen Dienstleistungen geben Jugendlichen und Eltern die Gelegenheit, diejenigen Angebote auszuwählen, die ihnen für den Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe II geeignet erscheinen.

Guido Zihlmann, Berufs- und Studienberatung

myBerufswahl.ch

Interaktiv zur erfolgreichen Berufswahl

myBerufswahl.ch ist eine neue, interaktive Plattform für die Berufswahl. Sie gibt die verschiedenen Schritte einer erfolgreichen Berufswahl vor und richtet sich an Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen. Zu jedem Schritt finden die drei Zielgruppen auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Informationen und Hilfestellungen. Ein zentrales Instrument sind die Kontaktmails: Jugendliche und Eltern werden regelmässig informiert, welcher Schritt gemäss "Berufswahlfahrplan" gerade ansteht und was als nächstes unternommen werden könnte. Damit wird sichergestellt, dass nichts Entscheidendes vergessen geht.

Eine Plattform auch für den Kanton Nidwalden

Realisiert wurde myBerufswahl.ch durch das Schweizerische Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB), die Erziehungsdirektion des Kantons Bern und die Schweizerische Post. myBerufswahl.ch ist Teil des Internetauftritts der Berufsberatung (www.berufsberatung.ch) und kann schweizweit genutzt werden. Der Kanton Nidwalden führt eine adaptierte Form von myBerufswahl.ch als Ergänzung zum bestehenden Berufswahlunterricht im Schuljahr 2010/11 ein.



Lehrpersonen, Eltern und andere Interessierte sind eingeladen zu einer

Kick-off-Veranstaltung

am 17. November 2009, 19.30 Uhr

in der Aula des Berufs- und Weiterbildungszentrums, Stans.

Guido Zihlmann, Berufs- und Studienberatung

www.myBerufswahl.ch

EF
Im Fokus

Berufswahlunterricht und Berufswahlprozess in der ORS

Zuerst sich selbst finden und dann den Beruf wählen

Die Orientierungsschulen (ORS) in Nidwalden richten sich nach dem aktuellen Berufswahlfahrplan der Berufs- und Studienberatung Nidwalden, um die Schülerinnen und Schüler optimal auf die künftige Berufswahl vorzubereiten.

Berufswahlunterricht

Überblick

Im Laufe der drei ORS-Jahre werden folgende thematischen Schwerpunkte gesetzt:

1. Die Jugendlichen arbeiten im Unterricht gezielt mit dem Berufswahltagbuch.
2. Sie werden angeleitet, ihr persönliches Berufswahldossier zu führen.
3. Sie lernen alles Wesentliche zum Thema Bewerbung und Vorstellungsgespräch.
4. Die Schnupperlehre wird im Rahmen der Schule gezielt vorbereitet, begleitet und ausgewertet.
5. Ab dem 8. Schuljahr findet eine enge berufswahlspezifische Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Lehrpersonen, Berufsberatung und Eltern statt.

Berufswahlfahrplan

Der Berufswahlprozess wird vom 7. bis zum 9. Schuljahr schrittweise aufgebaut.

Zu Beginn des 7. Schuljahres arbeiten die Jugendlichen im Bereich der Selbsteinschätzung, gegen Ende des Schuljahres beschäftigen sie sich mit der gezielten beruflichen Informationssuche. Sie

erhalten in dieser Phase eine Einführung ins Berufsinformationszentrum (BIZ) durch die Berufsberatung und holen sich von nun an eigenständig Informationen im BIZ und auch aus dem Internet.

Ab dem 8. Schuljahr erfolgen Berufseinfblicke durch Betriebsbesichtigungen, Teilnahme an den Berufsinformationstagen (BIT) während der Herbstferien, durch den Besuch der Zentralschweizer Bildungsmesse (zebi) oder durch Interviews mit Berufsleuten. Mitte des 8. Schuljahres beginnen die Schnupperlehren, und die Jugendlichen können bei Bedarf die spezifische Berufsberatung in Anspruch nehmen.

Ab dem 9. Schuljahr erfolgen die intensive Lehrstellensuche mit -bewerbung sowie die Lehrlingsauswahl durch die Betriebe.

Berufswahldossier

Die Jugendlichen halten ab dem 8. Schuljahr ihre Berufswahlaktivitäten in einem Dossier fest, sie erstellen so ein persönliches Berufswahlportfolio, das bei der späteren Stellensuche sehr hilfreich sein kann. Das Dossier ist in fünf Kapitel unterteilt:



- ▶ Wie sehe ich mich selber? (Selbsteinschätzung)
- ▶ Wie sehen mich andere? (Fremdeinschätzung)
- ▶ Mein Berufswahlweg
- ▶ Bewerbungen und Aufnahmeverfahren
- ▶ Weitere persönliche Unterlagen.

Berufswahltagbuch im Unterricht

Das Berufswahltagbuch ist das wichtigste Lehrmittel und Werkzeug auf dem Weg zur Berufswahl. Es führt als Leitfaden durch die ganzen drei ORS-Jahre hindurch.

Im 7. Schuljahr lernen sich die Jugendlichen zunächst selber kennen. Sie suchen nach ihren Interessen, Fähigkeiten und Stärken und erstellen so ihr persönliches Berufswahlportrait.

Im 8. Schuljahr beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Einteilung der Berufe in 9 Berufsfelder, sie setzen sich mit Traumberufen auseinander und erkunden mit Hilfe eines Erkundungsbogens wichtige Merkmale eines Berufes. Sie lernen die wichtigsten Berufswahlhelfer kennen, insbesondere die Berufsberatung. Sie verschaffen sich gezielte Informationen über verschiedene Berufe und Berufsfelder im BIZ, im Internet, aus Broschüren oder anderen Quellen.



Dann folgt das eigentliche Kernstück der Berufswahlvorbereitung, der sogenannte Interessenkompass. Hier füllen die Jugendlichen einen umfangreichen Interessenfragebogen aus und werten ihn aus. Das Auswertungsblatt führt sie wie ein Kompass von ihren Interessen zu den dazu passenden Berufsfeldern. In Berufswahlverzeichnissen finden sie die zu den Berufsfeldern passenden Berufe.

Dann folgt der Block "Schnupperlehre". Zuerst erstellen die Schülerinnen und Schüler eine Rangliste der bevorzugten Berufe, danach werden die favorisierten Berufe nach Möglichkeit geschnuppert.

Am Ende des 8. und zu Beginn des 9. Schuljahres geht es um die eigentliche Lehrstellen- oder Ausbildungsplatzfindung. Die momentane persönliche Berufswahlsituation wird mit Hilfe einer Checkliste überprüft. Der eigentliche Berufswunsch und allfällige Alternativen dazu werden festgelegt. Die Phase der Bewerbung und Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche setzt ein.



Das Thema Bewerbungsschreiben - ein entscheidendes Element im Berufswahlprozess - mit seinen inhaltlichen Eigenheiten und hohen formalen Ansprüchen wird im Unterricht ab dem 8. Schuljahr eingehend behandelt und geübt. Ab dem 9. Schuljahr trainieren die Jugendlichen das Vorstellungsgespräch auch in Rollenspielen.

Da nicht alle Jugendlichen nach dem 9. Schuljahr eine Berufslehre absolvieren, werden im Unterricht auch verschiedene Möglichkeiten von Ausbildungswegen und Zwischenlösungen besprochen.

Berufswahlspezifische Zusammenarbeit

Am Ende des 7. oder zu Beginn des 8. Schuljahres erfolgt für die Jugendlichen durch die Berufsberaterin oder den Berufsberater eine fundierte Einführung ins BIZ. Bei dieser Gelegenheit lernen die Jugendlichen ihre zuständige Beratungsperson kennen, und Hemmschwellen werden abgebaut. Danach sind die Schülerinnen und Schüler in der Lage, sich selbst im BIZ zurechtzufinden, die vielfältigen Möglichkeiten zu nutzen und den Kontakt zur Berufsberatung aufzunehmen. Diese ersten Schritte im BIZ und der Kontakt mit der Berufsberatung sind wesentliche Grundbausteine auf dem Weg zum späteren Berufswahlentscheid.

Häufig ist dieser Anlass gekoppelt mit einem Berufswahl-Elternabend direkt im Berufswahlzentrum Stans. Bei diesem Anlass informieren die Lehrpersonen die Eltern über die Beiträge und Arbeit der

Schule bezüglich Berufswahlprozess, und die Berufsberatung stellt ihre Arbeit und Unterstützungsmöglichkeiten vor. Im Anschluss haben die Eltern ebenfalls Gelegenheit, das BIZ und die Berufsberatung näher kennenzulernen.

Ein weiterer Meilenstein ist die Schnupperlehre etwa Mitte des 8. Schuljahres. Sie wird im Unterricht sorgfältig vorbereitet und begleitet und ist in den ganzen Ablauf der Berufsfindung eingebettet. Während einer für jede Gemeinde des Kantons speziell festgelegten Schulwoche schnuppern alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse in einem oder mehreren Betrieben. Sie füllen den Berufserkundungsbogen aus und schreiben Tagesrapporte sowie Reflexionen zum Tag. Häufig werden auch Beurteilungsbogen durch die Jugendlichen (Selbsteinschätzung) und durch den Betrieb (Fremdeinschätzung) ausgefüllt. Die Lehrpersonen besuchen in dieser Woche alle Schülerinnen und Schüler und führen wenn immer möglich mit den Lehrmeistern oder Betreuern ein Gespräch. Die Schnupperwoche wird danach im Unterricht gründlich ausgewertet und mit jedem Jugendlichen individuell besprochen und analysiert.

Im 9. Schuljahr sind weitere durch die Jugendlichen individuell geplante und initiierte Schnupperlehren während der Ferien oder bei begründeten Gesuchen auch noch während der Unterrichtszeit möglich.



Standortbestimmungsgespräche

Vor der Schnupperlehrphase werden in Gesprächen zwischen Lehrperson und Jugendlichen die Berufswünsche in Bezug zu Voraussetzungen und Eignungen überprüft und allenfalls relativiert.

Bei der Suche nach der Schnupperlehrstelle liegt die Initiative klar bei den Jugendlichen, dennoch ist auch eine Begleitung durch die Lehrperson häufig erforderlich.

Während der eigentlichen Schnupperlehre nehmen sich viele Lehrmeister oder Betreuer die Zeit für ein erstes Standortgespräch mit dem Jugendlichen, nicht selten sind dazu auch die Eltern eingeladen.

Dieses Gespräch und das Reflexionsgespräch nach der Schnupperlehre mit der Lehrperson sind für viele Jugendliche für die weitere Weichenstellung prägend. Für die einen ergibt sich die Bestätigung des eingeschlagenen Weges. Andere erkennen, dass sie noch Alternativen zum gewählten Beruf suchen oder sich völlig neu orientieren müssen.

Auch finden zu diesem Zeitpunkt Rückmeldegespräche mit den Eltern statt um die weitere Ausrichtung festzulegen und gegebenenfalls die Berufsberatung einzubeziehen.



Berufswahlreife / Berufswahlunentschlossenheit

Nach der Vorbereitung über zwei Schuljahre hinweg zeigt sich ein Grossteil der Jugendlichen zu Beginn der Bewerbungsphase Anfang des 9. Schuljahres berufswahlreif. Der Weg ist klar vor Augen, es geht darum, die geeignete und mögliche Lehrstelle oder den Ausbildungsplatz zu finden.

Einige Jugendliche sind aber trotz dieser intensiven Vorbereitung in Bezug auf die Berufswahl noch unentschlossen oder aber unreif. In entsprechenden Gesprächen und unter Einbezug der Berufsberatung werden die weiteren vorhandenen Möglichkeiten aufgezeigt.




Für diese Jugendlichen oder für solche, die trotz Bemühungen um einen Ausbildungsplatz keine Lehrstelle gefunden haben, kommen im Anschluss an das 9. Schuljahr auch Zwischenlösungen in Frage: Brückenangebote, Sprachaufenthalte mit sprachlicher Förderung und Allgemeinbildung, ein Au-pair Jahr der Westschweiz oder im Tessin, ein Praktikumsplatz oder ein Sozialjahr.

Anstelle einer Berufsausbildung - mit oder ohne Berufsmaturität - bietet sich nach dem 9. Schuljahr bei entsprechenden Schulleistungen auch der Übertritt an eine Mittelschule oder weiterführende Schule an.

Fazit

Der durchdachte Ablauf beim Berufswahlprozess und die gezielte Zusammenarbeit zwischen allen an der Berufsfindung Beteiligten tragen wesentlich zu einem erfolgreichen Start der Jugendlichen ins Berufsleben bei.

*Fredy Meier, ORS-Lehrer und -Leiter
Stansstad*



Lern- und Übungshefte Deutsch und Mathematik
Ideal für Selbststudium und Repetition (Sek.stufe I+II)

Lernhefte: Leichtverständliche Theorie mit exemplarischen Übungen in Deutsch und Mathematik zum Schulstoff der obligatorischen 9 Schuljahre

Übungshefte: Vielfältige Aufgabensammlung zum Grundwissen Deutsch und Mathematik

- Lernhefte Deutsch/Mathematik (je 68 S.) à Fr. 21.–
Lösungen dazu je Fr. 17.–
- Übungshefte Deutsch/Mathematik (161 S./126 S.)
à Fr. 26.–, Lösungen dazu je Fr. 26.–

Schulprojekt, Contact Netz, Zieglerstrasse 30, 3007 Bern.
Tel: 031 312 09 48, Fax: 031 311 01 15; schulprojekt.bern@contactmail.ch, www.contactnetz.ch

*Kombiniertes Brückenangebot***Zwischenjahr mit optimistischen Perspektiven**

Das Kombinierte Brückenangebot ist im Sinne des Berufsbildungsgesetzes eine Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung. Neben dem Kombinierten gibt es an der Berufsfachschule noch das Schulische und das Integrative Brückenangebot.

Das Schulische Brückenangebot richtet sich vorwiegend an schulisch stärkere Jugendliche, welche sich das Rüstzeug für schulisch anspruchsvollere berufliche Grundbildungen oder für eine weiterführende Schule erarbeiten wollen.

Das Integrative Brückenangebot bietet Jugendlichen mit vorwiegend ausländischen Wurzeln die Möglichkeit, sich in unserer Kultur zurecht zu finden, die deutsche Sprache zu lernen und ihre schulischen Kompetenzen soweit zu fördern, dass sie eine berufliche Grundbildung absolvieren können.

Das Kombinierte Brückenangebot

Das Kombinierte Brückenangebot besteht aus zwei Tagen Unterricht pro Woche an der Berufsfachschule und drei Tagen Arbeit in einem Praktikumsbetrieb. Es eignet sich hervorragend zum Schliessen von schulischen Lücken und zur gleichzeitigen Sammlung von Erfahrungen in einem Betrieb. Idealerweise findet der praktische Teil in einem vom Lernen favorisierten Berufsfeld statt. Damit erhöht sich für die Lernenden auf jeden Fall die Chance, sich in einem Beruf zu



bewähren und damit verbunden am Ende einen Ausbildungsplatz zu erhalten.

Der ganzheitliche Ansatz führt dazu, dass die Jugendlichen an ihren Fach-, Selbst- und Sozialkompetenzen arbeiten können.

Fachkompetenzen

Wenn der Berufswahlprozess abgeschlossen ist, weiss der Lernende auch, in welchen fachlichen Bereichen er sich weiter entwickeln muss, um eine Ausbildung im entsprechenden Beruf erfolgreich absolvieren zu können. Der Lehrplan, der vorwiegend auf die Schulung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen ausgerichtet ist, lässt Spielraum für schwerpunktmässige, individuelle Förderung.



Selbstkompetenzen

Häufig hindert der Mangel an Selbstkompetenz die Jugendlichen am erfolgreichen Lernen. Die Zeit kann nicht effizient genutzt werden. Es wird nicht das Umfeld geschaffen, welches Ablenkungen verhindert. Die speziell geschulten Lehrpersonen bieten den Lernenden Hilfe zur Selbsthilfe, um ein strukturiertes Vorgehen in verschiedenen Situationen zu lernen.

Ferner ist oft zu beobachten, dass die Jugendlichen Anleitung brauchen, um Alltagssituationen zu meistern. Pünktlichkeit, Höflichkeit, aber auch Verhalten beim Telefonieren, bei Gesprächen mit Kunden usw. gehören zur Schulung im Kombinierten Brückenangebot.

Sozialkompetenzen

Das Kombinierte Brückenangebot bietet für die Jugendlichen unzählige Möglichkeiten, sich im Team einzubringen und gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Dabei haben Wertschätzung und Rücksichtnahme gegenüber anderen Personen einen besonderen Stellenwert. Während einer externen Arbeitswoche erleben und üben die Jugendlichen das Zusammenleben auf engstem Raum, die Bewältigung von Alltagssituationen und gegenseitige Rücksichtnahme sehr real.

Coaching und individuelle Förderung

Um die Ziele in den verschiedenen Kompetenzbereichen zu erreichen, stehen den Beteiligten die verschiedensten Instrumente zur Verfügung. Durch gezielte, ressourcenorientierte Förderung und individuelles Coaching werden Stärken der Lernenden gestärkt und Schwächen abgebaut.

Erfolgsgeschichte

Seit mehr als 10 Jahren führt die Berufsfachschule das Kombinierte Brückenangebot sehr erfolgreich. Erfolgreich deshalb, weil alle Jugendlichen, bis auf sehr wenige Ausnahmen, eine ihren Wünschen und Möglichkeiten entsprechende Anschlusslösung gefunden, ihre Ausbildungen mit Erfolg abgeschlossen und damit die Möglichkeit, das Leben selbstständig zu bewältigen, geschaffen haben.

Ruedi Eigensatz, Prorektor Berufsfachschule

Berufswahl aus Sicht des Gewerbes

Jugendliche wissen wenig über neue Durchlässigkeiten in der Berufsbildung



Interview mit Urs Heller, Buochs, Präsident Gewerbeverband Nidwalden

Was erwarten Lehrbetriebe von Jugendlichen in der Berufswahl? Mit welchen Jugendlichen arbeiten Lehrbetriebe gerne zusammen?

Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit es später in der Lehre klappt?

Die Lehrbetriebe schätzen es, wenn sich die Jugendlichen aktiv mit der Berufswahl beschäftigen. In diesem Sinne ist es wichtig, dass sich Jugendliche schon vor dem Antritt einer Schnupperlehre gezielt damit auseinandersetzen. Was für Erfahrungen möchten sie machen, um entscheiden zu können, ob sie sich diesen Beruf als spätere Tätigkeit vorstellen können. Lehrbetriebe stellen fest, dass Jugendliche, welche sich auf ein Gespräch mit dem Ausbildungsverantwortlichen vorbereiten, bessere und konstruktivere Fragen stellen und zudem sicherer auftreten. Auf der andern Seite erhalten die Jugendlichen auch umfassendere und an ihren Bedürfnissen orientierte Antworten.

Das Ziel besteht letztlich darin, den richtigen Beruf und nicht einfach eine Lehrstelle zu finden. Sicherlich ist es wichtig, dass dabei eine gewisse Flexibilität in der Berufswahl erhalten bleibt: Man sollte sich nicht nur auf einen Beruf fixieren sondern auch verwandte Berufsmöglichkeiten in Betracht ziehen.

Gibt es spezielle Erwartungen an die Eltern? In welcher Form können sich Eltern an der Berufswahl beteiligen?

Die Eltern kennen die Eigenschaften der eigenen Kinder sicherlich am besten. Sie beeinflussen die Jugendlichen in der Berufswahl selbstverständlich am meisten, und das ist auch richtig so. Damit sich die Eltern im Berufswahlprozess richtig einbringen können, müssen sie sich mit den Anforderungen in den neuen Berufen selber aktiv befassen.

Was ist Ihr persönlicher Eindruck: Sind die Jugendlichen gut vorbereitet für den Übertritt? Werden sie genügend unterstützt?

Die Schulen geben genügend Zeit, damit die Jugendlichen Schnupperlehren machen können. Eltern und Schulen können den Erfolg bei der Auswertung einer Schnupperlehre massgebend mitbestimmen. Die Jugendlichen sollten ein Schnuppertagebuch führen, so dass Ar-

Im Fokus



beiten und Eindrücke in der Schnupperlehre festgehalten werden. Es liegt an den Eltern und der Schule diese Arbeiten zu kontrollieren und zu besprechen. Dem Jugendlichen soll damit geholfen werden, die wesentlichen Punkte in der Berufswahl zu beachten.

Gibt es Wünsche der Lehrbetriebe an die Schule bzw. die Lehrpersonen?

Die Ausbildungsbetriebe begrüßen die Durchführung von Schulendprüfungen über den ganzen Schulstoff. Wir stellen fest, dass die Jugendlichen, in Schulsystemen mit Endprüfung einen besseren Übergang in die Berufslehre schaffen.

Finden die Betriebe den passenden Nachwuchs? Mit welchen Schwierigkeiten haben sie zu kämpfen?

Die stetig steigenden Anforderungen in der Ausbildung setzen gute Schulnoten voraus. Neben den Schulnoten geben das Ergebnis einer Schnupperlehre und das Resultat eines Eignungstests Aufschluss über die Eignung der Jugendlichen. Genügend Jugendliche mit hinreichenden Fähigkeiten für eine 4-jährige Lehre zu finden, wird zunehmend schwieriger.

Gibt es Wünsche an die Berufsberatung?

Wir stellen fest, dass viele Jugendliche die neuen Durchlässigkeit in den Berufen nicht richtig kennen. Vielfach ist es besser eine 3-jährige Lehre mit gutem Erfolg abzuschliessen, um dann mit einer Zusatzlehre die Qualifikation der 4-jährigen Lehre zu erlangen.

Einige wenige Berufe gelten als Wunschberufe und viele andere Berufe werden kaum in Betracht gezogen. Das führt immer wieder zum Problem, dass viele Schulabgänger ohne Lehrstelle bleiben, obwohl genügend offene Lehrstellen vorhanden sind. Die Berufsberatung sollte unter Berücksichtigung der in den jeweiligen Branchen vorhandenen Lehrstellen möglichst die ganze Breite der angebotenen Berufe präsentieren.

Welche Leistungen erbringen die Lehrbetriebe für die Berufswahl? Was für Fragen stellen sich dabei?

Die Lehrbetriebe führen mit viel Aufwand Schnupperlehren durch. Viele Betriebe tun dies auch dann, wenn sie im Moment gar keine Lernenden brauchen.

Der Ausbildungsverantwortliche legt im Abschlussgespräch nach einer Schnupperlehre dem Jugendlichen dar, ob er ihn für die Ausbildung als geeignet hält und wo es allenfalls Nachholbedarf gibt.

Schlussendlich beachtet der Lehrbetrieb bei der Auswahl folgende Punkte: Persönlicher Kontakt und Ergebnis bei der Schnupperlehre; Ergebnis Eignungstest; Schulnoten; Kontaktpersonen.

Interview: Guido Zihlmann

Leistungsmessung in der Lehrlingsselektion

Einmal gut, einmal nicht so gut. Beurteilung hier und dort

Ob es sich um die Seite der Jugendlichen oder der Lehrbetriebe handelt: Die Berufswahl bzw. die Auswahl von Lernenden bereitet oft Kopfzerbrechen. Wie bei allen wichtigen Entscheidungen treffen die Verantwortlichen ihre Wahl mit einer latenten Unsicherheit. Es gibt keine absolut sichere Methode, um die richtige Entscheidung zu treffen.

Unterschiedliche Berufe stellen unterschiedliche Anforderungen. Es gibt Eigenschaften, die bestimmte Jugendliche zu aussichtsreicheren Kandidatinnen und Kandidaten machen als andere.

Verschiedene Beurteilungssysteme mit entsprechenden Vor- und Nachteilen können bei einer Auswahl gute Dienste leisten.

Was leisten Schulzeugnisse?

Die Zeugnisse geben Auskunft über die erbrachten schulischen Leistungen und über die Schullaufbahn. Die Leistungen in den Fächern werden zusammenfassend mit ganzen und halben Noten von 6 bis 1 bewertet. In den Hauptfächern liefern die Bezeichnungen Niveau A (erweiterte Anforderungen) und Niveau B (grundlegende Anforderungen) eine weitere Differenzierung im Leistungsausweis.

Die Semesternoten bilden eine ganzheitliche Beurteilung während eines halben Jahres ab und bestehen aus Prüfungen, Kontrollen von Haus- und Zusatzaufgaben sowie Beobachtungen während des Unterrichts.

Das Arbeitsverhalten und das Verhalten in der Gemeinschaft werden mit Worten beurteilt. Dazu stehen vier Einstufungen zur Verfügung: sehr gut, gut, befriedigend, unbefriedigend.

In den Schulen des Kantons Nidwalden entspricht "gut" der Norm.

Schulzeugnisse...

Vorteile

- + geben Auskunft über die erbrachten Leistungen über einen längeren Zeitraum.
- + enthalten Hinweise zum Arbeitsverhalten, zur Gesamtbeurteilung sowie zum Verhalten in der Gemeinschaft.

Nachteile

- lassen kaum Rückschlüsse auf bestimmte Fähigkeitsaspekte zu.
- enthalten keine geeichten Werte und sind somit schlecht vergleichbar.



Was leisten Eignungs- und Leistungstests?

Vorweg ist zu erwähnen, dass die Eignungs- und Leistungstests den Besuch der Berufsberatung, Schnupperlehren, Zeugnisse, Nachfragen bei der Klassenlehrperson und Vorstellungsgespräche nicht ersetzen. Eignungs- und Leistungstests von seiten der Betriebe sind aber mögliche und zusätzliche Beurteilungshilfen, um sich ein objektiveres Bild über die Jugendlichen verschaffen zu können.

1. Leistungstests (Multicheck, basic-check, verbandsinterne Test)

Kommerzielle Leistungstests sind im Hinblick auf ein bestimmtes Berufsfeld oder einen bestimmten Beruf entwickelt und möchten zeigen, ob eine Schülerin oder ein Schüler die erforderlichen Kriterien für den Einstieg in den angestrebten Beruf erfüllt. Die Ergebnisse werden in einem Leistungsprofil dargestellt.

Leistungstests...

Vorteile

- + erlauben Vergleiche, weil für alle Absolventinnen und Absolventen der gleiche Massstab gilt.
- + sind losgelöst von Lehrplänen und schulischem Umfeld.

Nachteile

- sind Momentaufnahmen, die nur ganz bestimmte Fähigkeitsaspekte messen.
- messen nur einen gewissen Leistungsbereich und vernachlässigen das Arbeitsverhalten, eine Gesamtbeurteilung sowie das Verhalten in der Gemeinschaft.

2. Stellwerk 8

Im Kanton Nidwalden absolvieren die Schülerinnen und Schüler im Frühsommer des 8. Schuljahres Leistungstests in den Fächern Deutsch und Mathematik über das Testsystem "Stellwerk 8". Die erzielten Resultate werden in einem Leistungsprofil abgebildet, welches Auskunft über verschiedene Kenntnisse und Fähigkeiten in einem Fachbereich gibt.



Stellwerk 8...

Vorteile

- + ist ein standardisiertes, adaptives Testverfahren, welches förderorientiert genutzt werden kann.
- + stützt sich auf Deutschschweizer Lehrpläne und wird in vielen Kantonen angewendet.

Nachteile

- ist eine Momentaufnahme, welche vorwiegend reproduktive Fähigkeiten misst.
- misst nur einen gewissen Leistungsbereich und vernachlässigt das Arbeitsverhalten, eine Gesamtbeurteilung sowie das Verhalten in der Gemeinschaft.

3. Abschlussprüfungen

Im Kanton Nidwalden absolvieren die Schülerinnen und Schüler seit 2007 gegen Ende des 9. Schuljahres Abschlussprüfungen in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik (Arithmetik/Algebra und Geometrie). Die Ergebnisse werden in einem Zertifikat ausgewiesen.

Abschlussprüfungen...

Vorteile

- + verlangen ein gezieltes Repetieren des ganzen Lernstoffes in der ORS.
- + zeigen die erbrachten Leistungen in den geprüften Fächern auf und lassen innerkantonale Vergleiche zu.

Nachteile

- sind eine Momentaufnahme, die keine Rückschlüsse auf die Entwicklung ermöglicht.
- sind nicht geeicht.
- sind kein Instrument für die Berufsfindung und die Selektion in eine weitere Ausbildung.



Selbstverständlich sind die aufgeführten Vor- und Nachteile zu den verschiedenen Leistungsausweisen weder gewichtet noch erheben sie Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dienen lediglich einer kurzen Gegenüberstellung.

Relative Bedeutung

Neben dem Einbezug von allen "objektiven" Methoden und Instrumenten ist der persönliche Kontakt zwischen dem Lehrbetrieb auf der einen und den Bewerberinnen, Bewerbern sowie deren Eltern auf der andern Seite ein unerlässlicher Schritt im Auswahlverfahren. Die Entscheidung für oder gegen eine Bewerberin oder einen Bewerber ist nicht nur eine technische Frage. Die Jugendlichen haben einen Berufswahlprozess durch-

laufen und es ist nicht unerheblich, wie sie ihre Wahl begründen und wie überzeugend sie auftreten.

Oft können auch in einem kurzen Gespräch mit der Klassenlehrperson verschiedene Fragen geklärt und Unsicherheiten behoben werden.

Sowohl für die Jugendlichen als auch für die Lehrbetriebe hängt viel vom Selektionsprozess ab. Je besser es dem Lehrbetrieb gelingt, sich ein umfassendes Bild des neuen Mitarbeiters oder der neuen Mitarbeiterin zu machen, desto wahrscheinlicher ist eine erfolgreiche Lehrzeit.

Marcel Stutz, Amt für Volksschulen und Sport

Übergang Schule - berufliche Ausbildung

Stolpersteine

Wenn es in den ersten Wochen oder Monaten nach Beginn der beruflichen Grundbildung zu einem Lehrabbruch kommt, geben in Nidwalden nur wenige Jugendliche als Grund "falsche Berufswahl" an. Handelt es sich tatsächlich um die falsche Wahl, ist es wichtig, dass die entsprechenden Gründe sorgfältig ausfindig gemacht werden.

Basis für eine gute Berufswahl ist, dass Eltern, Lehrpersonen, Berufsberatende und Auszubildende mit der nötigen Kompetenz ausgerüstet sind. Das heisst auch, dass man den Beteiligten genügend Zeit

gibt, und dass sie untereinander kooperieren. Stress ist im Berufswahlprozess zu vermeiden. Auch wenn die Nachfrage in einem Beruf grösser als das Lehrstellenangebot ist.

Wenn der Schuh drückt, nicht zuwarten. Sich informieren und rechtzeitig handeln.

In den meisten Fällen ist die Lehraufsicht schon vor der vorzeitigen Auflösung eines Lehrvertrags "in den Fall involviert". Ein erheblicher Anteil der Jugendlichen findet allerdings im gleichen Beruf eine Fortsetzung und muss also lediglich die Lehrfirma wechseln. Die Grösse des Kanons Nidwalden



ist bestimmt ein Vorteil und dass die Lehraufsicht nebst Bemühungen der betroffenen Jugendlichen und deren Eltern eine aktive Rolle in der Lösungsfindung einnehmen kann.

Die Probleme, welche zu einem Lehrfirmenwechsel führen, sind oft im zwischenmenschlichen, emotionalen Bereich zu finden. Man redet zu wenig oder zu spät über Sachen, die belasten. Regelmässige Aussprachen, klare Zielvereinbarungen, konsequentes Handeln haben in diesem Zusammenhang eine präventive Wirkung. Dazu braucht es das aktive Kommunizieren und Mitmachen beider Seiten - der lernenden Person und der Berufsbildnerin/ des Berufsbildners.

Die Berufsbildung wurde in den letzten Jahren stark vergeistigt - die Leistung und deren Messbarkeit sind zum obersten Prinzip geworden. Unser Bildungssystem bleibt nur dann konkurrenzfähig, wenn der Dialog im Übergang Schule - berufliche Bildung lebendig bleibt, sei es zwischen Schule und Organisationen der Arbeitswelt (ehemals Berufsverbände), Schule und Berufsfachschule oder Schule und Politik.

Die Eltern haben im Berufswahlprozess am meisten Einfluss auf die Jugendlichen. Sie sollten die Erwartungen nicht zu hoch ansetzen, die Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen mitberücksichtigen und offen sein. Das Bildungssystem bietet viele Wege, um ans Ziel zu kommen.



EF

Im Fokus

Krisenmanagement

Jugendliche, die aus einem Lehrverhältnis kippen, werden beraten und begleitet. Im Bereich der Berufsbildung ist dafür die Lehraufsicht zuständig. Sie pflegt ein zentralschweizerisches Netzwerk mit den Ämtern für Berufsbildung, den Berufsfachschulen, den Lehrfirmen und den Organisationen der Arbeitswelt. Die Lehraufsicht des Lehrortkantons ist für die ersten zwei Monate nach dem Lehrabbruch zuständig; danach der Wohnortskanton.

Wenn eine Mehrfachproblematik vorliegt (soziales Umfeld, Drogenmissbrauch, Lernschwäche), kann ein Case Management (www.cm-nw.ch) beantragt werden.

Herbert Graf, Lehraufsicht, Amt für Berufsbildung und Mittelschule